

# Armut im Kloster

Autor(en): **Albisser, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **30 (1988)**

Heft 3: **Neue Armut**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157647>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Armut im Kloster

von Sr. Renate Albisser

«Ihr habt ja alles! Für Euch ist gesorgt! Worauf bezieht sich denn eigentlich Euer Gelübde der Armut?»

Eine Frage, wie sie uns oft gestellt wird; manchmal aus Neugierde, oft auch etwas aggressiv und vorwurfsvoll.

Ich verstehe. Denn es stimmt: für uns wird gesorgt. In unsern Konstitutionen steht der Satz: «Unsere Armut soll ein Zeichen der **Solidarität** sein.» Was wir erwerben, was wir erhalten, stellen wir in den Dienst des Lebens und der Sendung unserer Schwestern und verzichten auf das Verfügungsrecht über materielle Güter. Die Schwestern, die verdienen, geben ihren Lohn ab in die «grosse Kasse». So ist es möglich, dass die Einzelnen von der ganzen Gemeinschaft getragen werden. Eine grössere Anzahl von Schwestern verdient kein Geld: entweder stehen sie im Dienste einer der vielfältigen Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft selber, oder sie sind in der Ausbildung. Die Schwestern, die jetzt verdienen, werden auch einmal älter werden und können dann vom Lohn jener leben, die jetzt in der Ausbildung stehen. Es gibt auch kranke Mitschwestern und Betagte, die nicht einmal die Mindestrente der AHV be-

ziehen. Anrecht auf Ergänzungsleistungen haben wir keine.

Unsere Solidarität soll aber noch umfassender sein: wir wollen uns immer wieder von der Situation der Not und des Elends unserer Brüder und Schwestern von nah und fern herausfordern lassen und das Gegebene mit ihnen teilen.

Es ist jedoch vor allem wichtig, dass diese Art, «Armut» zu leben, von einem tiefern Sinn getragen ist: Der liegt in Jesus Christus selber, der es auf sich genommen hat, arm zu werden und zu dienen, um sein Werk der Befreiung zu vollenden.

Den andern sehe ich darin, das wir alle immer wieder die Erfahrung unserer eigenen, innern Armut machen. Diese kann uns für den Mitmenschen öffnen, wenn wir sie erkennen und zulassen.

Was ich bin und habe, ist mir gegeben, nicht zum Besitz, sondern als Leihgabe – zum vertrauensvollen Weitergeben.

Um gleichzeitig flexibel, verantwortungsbewusst und frei zu sein im Umgang mit materiellen Gütern, müssen wir uns in ständiger Wachsamkeit immer wieder der Herausforderung einer ehrlichen Unterscheidung stellen, wie jeder andere Mensch auch. ■